

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

303 (30.12.1930) Sozialistisches Jungvolk

# Sozialistisches Jungvolk

## Fahrt ins neue Jahr

Sehn wir auch in die Weite  
Das alte Jahr entschwinden:  
Wir saßen auf dem Meer der Zeit  
Mit jungen, frischen Winden!

Wir stoßen ab vom alten Strand  
Wie Wikings junge Reden  
Und fahren in ein neues Land,  
Um Neues zu entdecken.

Gleich! Wohl! Kühn setzen wir  
Durch Nebel, Sturm und Brandung.  
Die Wägen winken uns vom Meer  
Und winken gute Landung.

Wir sind auf Deck, wir halten stand,  
Wenn auch die Wogen branden,  
Denn unser Schiff — Partei, Verband —  
Darf nie im Sturme landen.

Sturm fñndet auch das neue Jahr  
Und will das Schiff zerplittern,  
Da wird im Anprall der Gefahr  
Kein junges Herz erhitzen.

Wir stoßen vor mit hartem Kiel,  
Die starke Hand am Steuer.  
Aus unserm Vorkurs, unserm Ziel,  
Blint rot das Jugendfeuer.

Es leuchtet uns mit rotem Schein  
Durch tiefe Dunkelheiten,  
Damit wir jung im Kampf uns sein  
Das Alter auf bereiten.

Klar zum Gefecht sind immerdar —  
Wohl! — wir Jugendmattrosen,  
Wag auch der Sturm im neuen Jahr  
Um unser Schiffelein losen!

Viktor Kalinowski

## Winterfest im Walde

Ein Werkelied für den freien Jugendport

Was — ihr friert? Ihr wollt am Ofen kochen? Witz da — raus  
aus dem Zimmer — hinaus ins Freie, Spaz und Rabe sind auch  
da, Fisch und Hefe sind drauhen, Wir geben sie fischen —  
Kochschöpf, frischweg! Mit Geseh durch die Stadt — gekost, nun sind  
wir schon warm? Die Kiste hat die Augen wieder blank gemacht  
und die Wangen rot, und die Minder sind glühende Ritz-  
schöpf. Frisch in den Wald!  
Wir sind schon da — der Mutter Natur am Herzen. Mutter  
Natur hat sich kein gemacht — ein grünliches Tannenkleid, Atlas  
und Sammet. Eichen und Eichen stehen hoch, auch die Buchen —  
aber in ihren Geseh ist tiefes blaues Leben: die lustigen zwit-  
ternden Nadeln, so kühl — so kühl! Die Sonne ist niedelblau —  
steht nicht sehr hoch — aber immerhin, Tante Sonne ist da,  
trägt glühende Handbühne, kleine keine Wölchen. Hoho, trutru:  
Mutter Wind! Der bläß kein Hitzhorn: Luft auf zu stühlidem  
geht! Das über den See — sein grünes Eis laßt auf Seel und  
Sinn. Da hinten tanst am Stamm hoch die Eiche: frutru —  
Grü! —  
Wieviel Mann sind wir? Einhundertz — rund — 's sind auch 'n  
Wädel dabei, edle rechte Sportkötter, Jugend, beifreit!  
Achteln uns um — rote junge Hirse weisen den dickbäuchigen  
Profitbengsten das starke sachte Geweih — kommt her: Frei  
Kamp! Freier Sport ist ein Stück Klassenkampf — nicht nur den  
Körper trainiert, trainiert auch den Geist: Wirtchaft und Politik  
sind ein anderes Eisfeld, auch hier muß man Meister auf dem  
Stahlstüb sein. Vizeblanke die Federn — rote Tinte — und  
Wägel mit adelener Schrift. Die klaren Entwicklungsgesehe der  
Wirtchaft — das Dreigesitt am Himmel der Gedanken: Marx,  
Engels, Rosa! —  
Am Eissee stehen die Schatten auf — tiefblau, violett, grau —  
es wird Nacht. Hinein in die Mühle am See. Stärkt euch — es  
ist duftenden Kaffee, heiße Milch dazu, gelben Kandiszucker  
für den — der das See moa. Roggenbrot mit frischer gelber Kuh-  
butter — herdt, im Stille der Mühle, die Kühe: Rubmuh, Möbi-  
geit!  
Alles gestärkt? Hais geschmeckt? Magen und Leib warm?  
Saaa — alles tipptopp. Gut, dann frischlauf zu Markt und Tritt  
— heimwärts. Lacht uns an, mit Geseh durch den Schne-  
wald, wie er knirscht, unter den Füßen, der zerstrone Schnee.  
Tannenwald und Tannenwald — den Mädchen wird ein wenig  
unheimlich — huu, diese dichten versteinerten Wälder. Aber draben  
über der Richtung, dort ist Vertrauen und Schönheit — Klarheit  
ist draben, die Sterne, Sterne, Sterne — hooo, habt ihrs erleben?  
Ein Meteor: arin mit rosigem Schweiß — ganz langsam, wohin ist  
es gefahren, das schöne Glück des Himmels? Gehen wir es suchen:  
Frei Wea!  
Mar Dortu.

## Ausreißers Neujahrsgruß an die Mutter

Silvester im Jugendheim am Polizeipräsidium

Jugendheim. Silvester. Sämtliche Plätze belegt. Man liest,  
spielt Dame, plaudert, hört Radio bis 30 Jungen im Alter von  
15-19 Jahren, in einem viel zu engem Raum. Sieben gingen  
gestern; sechs kamen heute morgen; drei treffen eben ein. Ein  
rotbadiger freundlicher Westfale, seit Monaten auf der Waise; ein  
Hallenfer, für die Feiertage zu Besuch in Berlin; ein zünftiger  
Wanderburche, Meurerjelle, — alle drei nächstigen bis heute  
im Odbach, dann geht man sie vor die Tür. So schnell kommen  
sie hier wieder nicht raus. Zuerst müssen ihre Angaben geprüf-  
t werden. Der größte Teil der übrigen Jungens sind Ausreißer: aus  
Fürsorgeanstalten, von der Waise. Sie wurden von der Polizei  
aufgegriffen oder vom Wohlfahrtsamt am Polizeipräsidium hierher  
gebracht. Die gute Stimmung löst über die Seelenstände hinweg;  
die Gräber sind freundlich, die Kameraden gesellig und schließlich  
ist es doch Silvester. Losden: Gitter an den Fenstern. Um  
Mitternacht werden die Gloden das ganze Jahr einfluten, die  
Strohen voll Menschen sein und das Hause wird viel gesoffen wer-  
den. Da beschleicht einen doch so etwas wie Heimweh; man denkt  
an die Mächten, an Geschwister und die Eltern. Dann fliegt  
der kleine Neujahrsgruß so manchen Ausreißers  
zur Mutter hin. Wie aber, wenn weder Vater noch Mutter  
leben. 3. B. der junge Bäcker da. Er hat gar keine Erinne-  
rung mehr an die Eltern, ist bei Onkel und Tante großgeworden,  
war in der letzten Zeit arbeitslos; so machte er sich auf nach Ber-  
lin, heimlich, um seine Tante nicht aufzuregen. Ein junger  
Schlosser, seine Eltern sind längst tot. Er arbeitete in der  
Nähe von Berlin, kam ohne Papiere hierher, die Feiertage zu ver-  
bringen. Ein 15jähriger, ein Berliner Junge, wegen häus-  
licher Verhältnisse vom Jugendamt früh in Pflege gegeben, Vater  
und Mutter starben, der 14jährige war auf eigene Füße gestellt,  
verlor seine Stellung, wollte in der Berberge zur Heimat über-  
nachten und wurde hierher gebracht. Ein kräftiger 19jähriger,  
von Beruf Schmied, Brust und Arm voll Tätowierungen, läßt sich  
nicht gern ausfragen; er wird seinen Weg machen, wenn ihn unter-  
wegs nichts aufhält. Ein junger Kaufmann, intelligenter  
Bursch, gleichfalls elternlos, hatte seine letzte Stelle gekündigt, war  
gerade dabei, auf Abrasse zu geraten, als er noch heilfich aufge-  
griffen wurde. Er fühlt sich überall wohl, denkt nicht an den näch-  
sten Tag, darin liegt die Gefahr für ihn. Dies die Elternlosen.

Anderer gibt es, die wohl eine Mutter haben, die sich aber vielleicht  
hier wohler fühlen als zu Hause.

Und doch: ihr Neujahrsgruß an die Mutter bestimmt der  
Mutter. Ein dünnes, blaßes Büschlein von kaum  
15 Jahren, zum vierten Mal aus dem Hause ausgerissen — „we-  
gen der Eltern“, sagt er; der Vater prügelte, die Mutter  
schickte ihren Jungen nicht; diesmal nahm er etwas Geld mit, es  
reichte gerade für die Reise aus einer sächsischen Stadt hierher.  
Er kommt in Fürsorge. Wenn er nur einen Erzieher findet, der  
das keine Instrument dieser serbrehlichen Kinderseele zu meistern  
versteht. „Wegen des Stiefvaters bin ich ausgerissen“,  
sagt ein anderer, ein fetter Junge, der geborene Komiker; er ist mit  
einem Zirkus mitgegangen, als dummer August und macht ihn  
ganz vortrefflich den Jungens vor mit Kreide und Schminke. —  
Mit der Mutter konnte sich der junge Schiefler nicht vertragen.  
Sie hielt ihn viel zu streng, gab ihm keinen Pfennig Taschengeld.  
Sie dachte nie aus dem Hause, besaß keine Kameraden. Er rächte  
sich an der Mutter, indem er mitunter einen Teil seines Wochens-  
lohns „verfrakt“. Wenn man die hübschen Fürsorge-  
szalänge sieht, so sagt man sich erneut: Vorsicht mit der Fürsorge-  
Erziehung! Da ist a. B. ein 17jähriger Badener.  
Zuerst war er in der Fürsorgeanstalt in B.; er brannte immer  
wieder durch; kam in eine Anstalt für schwer erziehbare Jungen.  
„Mit dem Direktor konnte man da über alles sprechen“, sagt er;  
trotzdem riß er nach Berlin aus. Ein anderer Fürsorgeerzie-  
hling aus einer konfessionellen Anstalt in der Nähe von Berlin  
ist bereits viele Male davongelaufen, er macht kein Hehl daraus,  
daß er auch diesmal nicht dabeiben wird. Durchaus keine schim-  
men Burschen — schlimm sind aber ihre häuslichen Verhältnisse,  
schlimm die Strafe, schlimm, daß die jungen Leute nie einer Jugend-  
organisation angehört haben, in der sie vielleicht Rückhalt gefunden  
hätten. —

Silvester im Jugendheim! Jugend vergißt leicht, denkt nicht an  
den nächsten Tag, freut sich des Augenblicks und bedarf nur  
ganz wenig Liebe, um sich geborgen zu fühlen. Die Liebe in der  
Schule, welche zu Hause. Und doch: der Ausreißers Neujahrsgruß  
an die Mutter — sofern er eine besitzt. — Nach Süd und Nord,  
nach Ost und West fliegen die Grüße in die heimatischen Orte aus  
dem Jugendheim.

Schi laufen. Hinten den Berg ab — schon saust sie, die Schi-  
mannschaft — kühne Sprünge; über die Eiswand ab — daß sich  
feiner das Genid bricht — Oh was, zum Lachen, Genid brechen?  
Wer fällt — der fällt weich — in die Betten des Schnees. Ist der  
See nicht ein Fior, in Norwegen? Und die Sonne, sie ward ocker-  
rot, ist sie nicht eine Mitternachtsonne am Nordkap? Schön, schön  
ist es hier — und hot die Schritten.  
Große Schlitten, kleine Schlitten. Mit den kleinen Schlitten  
kommen auch die Kinder. Nun wird gerohet. Die Bahn ist soft —  
überreist, kleegeht, liegt, ihr Koblechlitten. Junge Menschen als  
Wägen flüchtendes Lebens im Winterwald. Das hier ist ein wirk-  
liches Fest, Winterfest im Walde! Da forhen die Spöche und  
Häber — was für ein lustiges Volk auch diese freien jungen  
Sportler — frei, wie wir Waldvoel: Wägel, Rebe, Hosen. Wenn  
nur der Jäger nicht wäre: duffack! Wir armen Hosen.  
Über die Sportjugend hat keine Halenbergen — wohl ist auch  
hinter uns der Jäger her, der kapitalistische Profitjäger, aber wir  
leben uns um — rote junge Hirse weisen den dickbäuchigen  
Profitbengsten das starke sachte Geweih — kommt her: Frei  
Kamp! Freier Sport ist ein Stück Klassenkampf — nicht nur den  
Körper trainiert, trainiert auch den Geist: Wirtchaft und Politik  
sind ein anderes Eisfeld, auch hier muß man Meister auf dem  
Stahlstüb sein. Vizeblanke die Federn — rote Tinte — und  
Wägel mit adelener Schrift. Die klaren Entwicklungsgesehe der  
Wirtchaft — das Dreigesitt am Himmel der Gedanken: Marx,  
Engels, Rosa! —

Am Eissee stehen die Schatten auf — tiefblau, violett, grau —  
es wird Nacht. Hinein in die Mühle am See. Stärkt euch — es  
ist duftenden Kaffee, heiße Milch dazu, gelben Kandiszucker  
für den — der das See moa. Roggenbrot mit frischer gelber Kuh-  
butter — herdt, im Stille der Mühle, die Kühe: Rubmuh, Möbi-  
geit!  
Alles gestärkt? Hais geschmeckt? Magen und Leib warm?  
Saaa — alles tipptopp. Gut, dann frischlauf zu Markt und Tritt  
— heimwärts. Lacht uns an, mit Geseh durch den Schne-  
wald, wie er knirscht, unter den Füßen, der zerstrone Schnee.  
Tannenwald und Tannenwald — den Mädchen wird ein wenig  
unheimlich — huu, diese dichten versteinerten Wälder. Aber draben  
über der Richtung, dort ist Vertrauen und Schönheit — Klarheit  
ist draben, die Sterne, Sterne, Sterne — hooo, habt ihrs erleben?  
Ein Meteor: arin mit rosigem Schweiß — ganz langsam, wohin ist  
es gefahren, das schöne Glück des Himmels? Gehen wir es suchen:  
Frei Wea!  
Mar Dortu.

## Die heranwachsenden proletarischen Kämpfer

An der Schwelle des Jahres

Uns alle hat der zerstörende Vampir Kapitalismus in seine Ge-  
walt gezungen. Es ist ganz gleich, ob jung oder alt, er nimmt  
den proletarischen Massen Tag für Tag Frische, Stärke, Luft  
und Freude und verandelt diese gepochiger Weise in gleichendes Gold.  
Die Arbeitskraft der Schaffenden muß verkaufen, damit sich das  
sakte und hartberzige Schenjal Kapital mästen kann. Und weil  
dies so ist, darum müssen wir die jungen Menschen heiderlei Ge-  
schlechts immer wieder daran erinnern, daß sie in städtiger, bunter  
Luft, in den Fabriken und Kontoren dem Kapitalismus fronen,  
daß sie gleich ihrer Umgebung durch die Fesseln kapitalistischer  
Frontarbeit unterdrückt, ausgebeutet, gequält und geschunden  
werden.  
Diese Gemeinamkeit des Schicksals der proletarischen Schichten  
hat eine Gemeinamkeit der Anschauungen und auch des politischen  
und gewerkschaftlichen Willens erzeugt. Diese Gemeinamkeit gipfelt  
in der Solidarität. Man löst Solidarität, weil man in dem  
Anderen nicht nur einen gleichberechtigten, sondern auch einen  
gleich leidenden Menschen sieht, der Liebe und Hilfe ver-  
dient. Leider hat sich auch in manchen Herzen die Selbstsucht  
zu einer gemeindefähigen Miste entwickelt. Unbedingt ausge-  
rottet gehört die rüchlichlose Selbstsucht, die jagliche fremden In-  
teressen mit Frühen tritt. Das Band der Liebe und Gerechtigkeit  
sollte die Menschen umfingeln. Gerechtigkeit, Menschenliebe und  
soziale Gleichwertung sollte dem menschlichen Zusammenleben den

Stempel aufdrücken. Jeder sollte helfen, die Vorbedingungen zu  
schaffen für ein solidarisiertes Hand-in-Hand- und Für-einander-  
arbeiten aller wertzehenden Menschen.

Hauptächlich den jungen proletarischen Menschen  
sollte die Aufgabe aufrücken, daß seine Umgebung täglich mit Sorge  
und Not, Elend und Entbehrung zu kämpfen hat und immer erneut  
von diesen vernichtenden Kräften bedroht wird. Erst die Armut  
der Proletarier ermächtigt den ungeheuren Reichtum der Besit-  
enden. Der Proletarier: er arbeitet, schafft Werte, bestellt die Felder,  
stellt Kleider her, baut Wohnungen. Und trotzdem hat er keinen  
Teil an all diesen Dingen oder nur geringen, es fehlt ihm an dem  
notdürftigen, was der Mensch zum Leben braucht. Muß dies  
immer so bleiben? Muß es denn immer zwei Klassen auf Erden  
geben, die Reichen und die Armen? Muß es immer Ausbeuter  
und Ausgebeutete geben?

Will man diese Zustände beseitigen, dann muß man den Kapi-  
talismus beseitigen, der die stärkste Stütze dieser widersinnigen  
Ordnung ist. Und den proletarischen Massen, politisch organisiert  
in der SPD und wirtschaftlich bei den Gewerkschaften, dabei tat-  
kräftig zu helfen, ist auch Pflicht jedes jungen Proletariats. Immer  
neue Kämpfer und immer mehr Kämpfer sind nötig, um eine neue  
Wirtchaftsordnung in die Tat umzusetzen. Groß und mächtig ist  
das Sehen und Hoffen dieser jungen Menschen. Hoch gestekt ist  
das Ziel der arbeitenden Massen. Sie wollen eine neue Welt  
schaffen, eine Welt, die nicht das Elend kennt und aus der die Not  
verbannt ist, eine Welt ohne Unterdrückung und Ausbeutung. Dazu  
braucht die Arbeiterklasse jeden Kämpfer, jeden Streiter und be-  
sonders die jungen Mitkämpfer, aus denen die Flamme der  
grenzenlosen Begeisterung und des Glaubens an eine große Sache  
hellsteucht schlät und all die Lauen, Unentschlossenen und Halb-  
fertigen entzündet und mitbegeistern kann.

Darum, Proletariatsjugend, werdet Kämpfer für die neue Mensch-  
heitsidee, für den Sozialismus, gedanklich und durch die Tat.  
Kurt Schöpfflin.

## Verschiedenes

483 Schülerinnen heirateten. Die Neuporter Schulbehörde machte  
die Feststellung, daß sich 483 ihrer Schülerinnen in dem letzten  
Unterrichtsjahr während der Schulzeit verheiratet hatten und des-  
halb vom Schulregister gestrichen worden waren. 342 Schülerinnen  
heirateten im Alter von 16 Jahren; 20 andere gingen schon mit 14  
Jahren die Ehe ein. Auch ein 12jähriges und ein 13jähriges  
Mädchen soll sich unter den Verheirateten befinden.

## Wochenprogramm der S A J

Durlach

S.A.J. Mittwoch: Sonnenfeier in der Jugendberge  
auf dem Turmberg. Treffpunkt um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr an der Endstation.  
Kommt bitte alle. — Sonntag frei. Von 7 bis 8 Uhr abends  
Bücherausgabe.

Karlsruhe

S.A.J. Arbeiterjugend. Dienstag abends 8 Uhr Treffen am Gewerkschafts-  
haus „Kreuz“, Kalkstr. — Mittwoch abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Treffen am Bahn-  
hof. Abfahrt nach Rosobronn über Rosenfeld zur Elvetenwanderung.  
Die Eltern unserer Jugendmitglieder werden ersucht, ihren Kindern die  
Erlaubnis zu erteilen, daß sich die Jugend geschlossen an der Wanderung  
beteiligen kann.

## Wochenprogramm der Kinderfreunde

Karlsruhe

Jungfrauen (Weh): Die am vorigen Dienstag veröffentlichte Wand-  
rung für Neujahr fällt aus. Wir verlegen sie auf einen anderen Sonntag.  
— Samstag mittag 4 Uhr Zufahrtentwurf. Treffpunkt Gutenbergstraße.

Geschäftsstelle: Georg Schöpfflin, Verantwortlich: Politik, Frei-  
staat Baden, Volkswirtschaft, Aus der Welt, Belle Radritzen, S.  
Grünebaum, Gewerkschaftliches, Feuilleton, Aus der Partei, Kleine  
dabische Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gerichtszeitung: S. Win-  
ter, Berner L. V. Groß-Karlsruhe, Gemeindepolitik, Zentrale Rundschau,  
Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Brieff-  
kasten: S. Winter, Verantwortlich für den Neujahrsest: G. H. S. H.  
Kraeger, Sämtliche wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck und  
Verlag: Verlagsgesellschaft des Volksfreund G. m. b. H., Karlsruhe.